

Logopädie – zwischen Mangel und Attraktivität

Der Bedarf an logopädischen Fachkräften nimmt in der Schweiz immer weiter zu. Allerdings fehlen gerade den ländlichen Schulen oftmals die begehrten Fachkräfte. Hagenbuch verfügt zwar über eine Logopädin, welche aber gerade noch so den aktuellen Bedarf abdecken kann. Einer der vielen Gründe sind die wenigen Ausbildungsplätze der Schweiz.



Verbessern der sprachlichen Fähigkeiten gehört zwar dazu, aber die Logopädie bietet ein viel breiteres Feld. Bild: pixabay.com

HAGENBUCH Mit der Logopädie verfügen die Schulen über einen weiteren Teilbereich, welcher unter einem Fachkräftemangel leidet. Besonders die Deutschschweiz, darunter die ländlichen Gemeinden, können oft vakante Stellen nicht mit qualifizierten Fachpersonen besetzen. Hagenbuch ist zwar eine ländliche Gemeinde, befindet sich aber in der glücklichen Situation, eine Logopädin in der Primarschule zu beschäftigen, wie Schulleiter Jürg Frei berichtet: «Wir haben an unserer Schule eine langgediente Logopädin, die den Bedarf an Therapiestunden gerade einmal knapp abdecken kann.» Knapp ist das Stichwort, denn der Schulleiter fährt fort: «Der Bedarf an Lo-

gopädiestunden wächst stetig. Die Warteliste für die Schülerinnen und Schüler wird immer etwas länger.» Die Warteliste für Therapiestunden wächst in Hagenbuch zwar langsam, aber stetig. «Tendenziell treten immer häufiger Kinder in die Schule ein, die sprachliche Defizite aufweisen. Das vom Volksschulamt zugewiesene Kontingent an Therapiestunden bleibt aber konstant», sagt Frei. Dies sei nämlich abhängig von der Gesamtschülerzahl. Was aber tun, wenn tendenziell immer mehr Kinder Stunden bei einer logopädischen Fachperson benötigen? Die Pri-

marhschule Hagenbuch sehe sich in dieser Situation gezwungen, in schwierigen Fällen den schulpsychologischen Dienst einzuschalten, fährt der Schulleiter fort. So komme man über einen «verordneten Sonderschulstatus» zu Extra-Therapiestunden. Solche Massnahmen sind aber lediglich Symptombekämpfung und kurzfristige Lösungen.

Es mangelt an Ausbildungsplätzen

Dem erhöhten Bedarf steht ein Fachkräftemangel gegenüber. Michelle Au-

derset ist Co-Präsidentin des Zürcher Berufsverbands der Logopädinnen und Logopäden (ZBL) und steht mittendrin: «Es kommt häufig vor, dass auf eine ausgeschriebene Stelle keine einzige qualifizierte Bewerbung eingeht. Das ist eine sehr frustrierende Situation.» Einer der Gründe sei die niedrige Zahl an Ausbildungsplätzen. Drei von vier Schweizer Ausbildungsstätten hätten eine fixe Anzahl dieser Plätze, was zu Wartelisten und teilweise zu Abweisungen von Studieninteressierten führe, wie Auderset weiter berichtet. Der Dachverband der Deutschschweizer Logopädinnen und Logopäden hat die Trägerkantone bereits aufgefordert, in Zürich und Basel mehr Ausbildungsplätze zu schaffen. Ein weiterer Faktor sei laut der Co-Präsidentin des ZBL, dass die Logopädie beinahe ein reiner Frauenberuf sei: «Frauen sind mit einem Anteil von 94 bis 98 Prozent deutlich übervertreten, wobei viele in Teilzeit arbeiten.»

Für Michelle Auderset ist der Beruf Logopäde sehr attraktiv und vielseitig: «Bereits das Studium der Logopädie mit ihren interessanten Bezugswissenschaften Linguistik, Medizin, (Sonder-)Pädagogik und Psychologie ist äusserst abwechslungsreich und spannend. Im Arbeitsalltag kommt man immer wieder in Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen, wobei auch jede logopädische Therapie anders ist und bestimmt nie Langeweile aufkommt. Die Möglichkeit, Menschen jeglichen Alters dabei zu unterstützen, erfolgreich zu kommunizieren und ihre Bedürfnisse und Erleb-

nisse mitzuteilen, empfinde ich als sehr bereichernd.»

Logopädie kann mehr als man denkt

Und tatsächlich, beziehungsweise logischerweise, kommt man in diesem Berufsfeld mit Menschen jeden Alters in Kontakt. In der Öffentlichkeit würde lediglich ein häufig sehr eingeschränktes Bild der Logopädie vertreten sein, meint Auderset. Man höre schnell Aussagen wie «zu dir kommen Kinder, die lispeln oder stottern». Dies sei verständlich, da diese beiden Symptome von den Leuten schnell und einfach wahrnehmbar sind. «Heute macht dies aber nur einen kleinen Teil der Arbeit von Logopäden aus», merkt sie an. Man beschäftigt sich heutzutage mit dem Verstehen der Sprache, Lesen, Schreiben, Schlucken und der Stimme. Säuglinge, die Probleme mit der Nahrungsaufnahme haben oder Erwachsene, welche nach einem Schlaganfall oder infolge anderer Erkrankungen Schwierigkeiten mit der Sprache oder dem Schlucken zeigen, sind zu nennen.

In Sachen Public Relations hätte der ZBL im Frühling gemeinsam mit den anderen Deutschschweizer Berufsverbänden eine Plakataktion lancieren wollen, um die Logopädie in ihrer Vielfalt öffentlich darzustellen. Nur kam genau dann der Lockdown dazwischen.

JONAS MANSER

Mädchen knüpfen um die Wette

Der Ferienplausch in den Sommerferien ist jedes Jahr eine grosse Freude für die Kinder. Nebst Sportaktivitäten laden auch kreative Arbeiten zum Beisammensein mit Gleichaltrigen ein, wie auch der Kurs «Knüpfen mit Garn, Seil und Perlen».

HAGENBUCH Acht Mädchen zwischen neun und zwölf Jahren darf Barbara Hofer aus Hagenbuch in ihrem Zuhause mit der aus dem Orient stammenden Knüpftechnik Makramee belehren. Ob Armبändchen mit Perlen, eine Eule als Wanddekoration oder Schlüsselanhänger in Federoptik – den Mädchen ist frei überlassen, für was sie sich entscheiden. Die Freude und Neugier dafür ist in ihren Augen unverkennbar. «Ich mache einen Traumfänger in Rosa und Weiss», erzählt gleich ein Mädchen. Da fügt ihre Sitznachbarin umgehend hinzu: «Ich mache auch einen, aber in Pink und Braun.»

Auf der Kücheninsel von Hofer wurde eine Art Bastelsammelecke vorbereitet: Seile und Fäden in allen möglichen Farben, Perlen in verschiedenen Variationen und unterschiedlich grosse Holzstäbe. «Hier am Backofen hängen Fäden aus den 70er-Jahren – die hatten wir



Die Vorfreude für den bald fertigen Schlüsselanhänger in Federoptik ist gross.

noch im Estrich. Man merkt dem Material direkt an, dass es früher viel grober war als heute», erklärt sie. Auf die Frage, ob Hofer einen Kurs fürs Knüpfen belegt habe, antwortet sie: «Nein, ich habe das von meinem «Grosi» und durch Bücher gelernt.» Die besagten Bücher «Kreatives Makramee», «Knüpfen für Fortgeschrittene» und andere schmücken den Couchtisch im Wohnzimmer. Gleich daneben befinden sich mehrere aufgestellte Arbeitswände, wo sich die Mädchen ihrer Kreativität für Hängedekorationen widmen können. Dort findet man die

von der Knüpftechnik begeisterte Julia. Die bald Zehnjährige knüpft gerade eine Hängeampel für eine Vase. «Das kann man dann mit einer Blume aufhängen», prahlt sie voller Stolz.

Grosse Lernfreude

Am Esstisch sitzen weitere Mädchen, die sich für die kleineren Basteleien entschieden haben. Wie zum Beispiel die elfjährige Dana, welche gerade einen Schlüsselanhänger in Federoptik knüpft: «Ich weiss noch nicht, für wen ich den Anhänger mache, aber ich fand den so schön.» Frau Hofer wird immer wieder von den Kindern gefragt, ob sie kurz bei ihren Arbeiten vorbeikommen oder auch nachhelfen könne. Voller Herzblut und ohne sich aus der Ruhe zu bringen, hilft sie jedem einzelnen. «Jetzt brauchst du noch zehn Fäden à je zehn Zentimeter», antwortet sie auf die Frage eines Mädchens. Dies wird dann auch sofort umgesetzt: Voller Motivation wird gleich Nachschub an Fäden geholt, diesen mit einem Massstab abgemessen und zurechtgeschnitten. Der Elan der Kinder steckt zum Mitlernen an und die Ergebnisse lassen sich schon nach kurzer Zeit sehen.



Die Mädchen hören und schauen der Kursleiterin gespannt zu...



...und setzen die Vorgaben direkt eifrig in die Arbeit um.

Bilder: Larissa Pütz

FORTSETZUNG VON SEITE 1

gen Paukenschlag das unüberhörbare Startzeichen. Dann setzten die Trompeter die glänzenden Instrumente zum Mund und schmetterten sogleich Töne in den Saal, die durch Mark und Bein drangen. Vier Fanfarenstücke folgten, ehe das völlig überraschte Publikum zu tosendem Applaus ansetzte. Der halbstündige Auftritt fand Gefallen und war noch lange Gesprächsstoff in Aadorf, Elgg und darüber hinaus. Zu einem Revival kam es indessen nicht mehr. Zu gewagt, zu aufwendig, zu wenig zeitgemäss, mögen die Gründe gewesen sein. Die Reitermusik Elgg hat hingegen die

Zeit überdauert. Die rund 20 Vereinsmitglieder mit Fähnrich und Fahnenwache besuchten jeweils am Montag ihre Reitstunden und am Freitag die Musikprobe. Beritten übte man jeweils auf der Strasse von Elgg nach Ettenhausen. Die Überalterung machte jedoch nicht halt. Derzeit gehören dem Verein noch 15 Bläserinnen und Bläser an. Der letzte Auftritt, noch immer in den Uniformen des Zürcher Regiments aus dem Jahr 1802, geht auf das Eidgenössische Jodelfest zurück. Frauen wie Männer sind natürlich gerngesehene Neumitglieder. So weit das Narrativ von Sepp Schwager.

KURT LICHTENSTEIGER

LARISSA PÜTZ